



GEDICHTE

JAKOB MICHAEL
REINHOLD LENZ

Gedichte

Jakob Michael Reinhold Lenz

Inhalt:

[Jakob Michael Reinhold Lenz - Biografie und Bibliografie](#)

[Der Versöhnungstod Jesu Christi](#)

[Das Vertrauen auf Gott](#)

[Festlied](#)

[Glückwunsch](#)

[Gedicht zum Geburtstag](#)

[Die Landplagen, ein Gedicht in Sechs Büchern](#)

[Erstes Buch. Der Krieg](#)

[Zweites Buch. Die Hungersnoth](#)

[Drittes Buch. Die Pest](#)

[Viertes Buch. Die Feuersnoth](#)

[Fünftes Buch. Die Wassersnoth](#)

[Sechstes Buch. Das Erdbeben](#)

[Fragment eines Gedichts über das Begräbniß Christi](#)

[Schreiben Tankreds an Reinald, den Rittern, die ihn ins](#)

[Lager vor Jerusalem herabholten, mitgegeben](#)

[Gemälde eines Erschlagenen](#)

[Als Sr. Hochedelgebohrnen der Herr Professor Kant, den 21sten August 1770 für die Professor-Würde disputirte](#)

[Jac. Mich. Reinhold Lenz Verse auf die Nachricht von dem](#)

[Tode der seligen Fr. Pastorin Sczibalski und der tödtlichen](#)

[Krankheit seiner Schwester](#)

[Piramus und Thisbe](#)

Man sagt daß keine Frau dem Mann die Herrschaft gönnt;
Wo bist du itzt, mein unvergeßlich Mädchen,
Ach, bist du fort? aus welchen güldnen Träumen
Freundin aus der Wolke
Dir, Himmel, wächst er kühn entgegen.
Menalk und Mopsus
Eloge de feu Monsieur **nd
Der neue Amadis
Die Grazien
Palinodie
Epigramme
An mein Herz
Die erste Frühlingspromenade
Der Dichter, verliebt
Strephon an Seraphinen
An **
Lied zum teutschen Tanz
In einem Gärtgen am Contade als der Dichter gebadet
hatte mit Bleyfeder auf eine Karte geschmiert
Lottes Klagen um Werthers Tod.
Die Auferstehung; eine Cantate
Inpromptu auf dem Parterre
In Emmendingen.
Urania
Der verlorne Augenblick, die verlorne Seeligkeit
So kurz das Leben ist, so sehr mein Herz erschrickt
Petrarch
Anhang. Ein Versuch über die neunte Canzonetta Petrarchs
in dem ersten Theil seiner gesammelten Gedichte
Der Wasserzoll
Süße Schmerzen meiner Seele,
Nachtschwärmerey
Die Liebe auf dem Lande
Lied eines schiffbrüchigen Europäers,
Ein Mädele jung ein Würfel ist,
Gute Laune, Lieb und Lachen

Göttin, Freude! dein Gesicht
Wie freundlich trägst du mich auf deinem grünen Rücken,
Auf eine Quelle, worin F.W. sich gewöhnlich baden soll
Ich will, ich will den nagenden Beschwerden
Wie mach ich es? wo heb ich Berge aus
Aus ihren Augen lacht die Freude,
An ihrem Blicke nur zu hangen
Ach du um die die Blumen sich
Pygmalion
den 28. 10 br. 1775.
Yarrows Ufer
Ueber die deutsche Dichtkunst
Matz Höcker
Aus einem Neujahrswunsch aus dem Stegereif
An die Sonne
An meinen Vater
Trost
So gehts denn aus dem Weltgen 'raus,
Schauervolle und süß thönende Abschiedsode
Mit schönen Steinen ausgeschmückt,
An W -
Auf einen einsamen Spaziergang der Durchlauchtigsten
Herzoginn Lonise unter Bäumen nach dem tödlichen
Hintritt der Großfürstin von Rußland
Als jüngst Amalia zu ihrem Prinzen reiste,
Auf die Musik zu Erwin und Elmire,
Bebe, beb' ihr auf zu Füßen
Poetische Malerey
Ach ihr Wünsche junger Jahre
Ich komme nicht dir vorzuklagen,
Tödtendes Leben
Vergeßen Constantin von dir! -
Aretin am Pfahl gebunden mit zerkleisctem Rücken
Ich bin ihr wahrer Jacob nicht
Herr Schnuppen, ein sauböser Gast,

Fragment aus einer Farce, die Höllenrichter genannt, einer Nachahmung der batraxoi des Aristophanes
Eduard Allwills einziges geistliches Lied bey dem Aufstehen, Schlafengehen und bey der Versuchung der Syrenen zu singen

Beruhigung

Lenz an Lavater bei der Lesung der Physiognomik

An Henriette

Du nicht glücklich, kümmernd Herz?

Epistel eines Einsiedlers an Wieland

Shakespeares Geist ein Monologe

Tantalus. Ein Dramolet auf dem Olympe

Auf die Stelle in der Bruchau bei Kochberg die sich Frau v.

Stein zu ihrem Grabe ansehen hatte

So soll ich dich verlassen, liebes Zimmer,

Die Geschichte auf der Aar

Aus »Jupiter und Schinznach«

Räthsel auf Pfefferl

Willkommen kleine Bürgerin

Wie Freundinn fühlen Sie die Wunde

Die Demuth

Hymne

Ausfluß des Herzens

An den Geist

Zur Hochzeit zweier Täubgen,

Bei der Wiederverheiratung seines Vaters

Empfindungen eines jungen Russen der in der Fremde

erzogen seine allerhöchste Landesherrschaft wieder

erblickte

Auf des Grafen Peter Borissowitsch Scheremetjeff

vorgeschlagene Monument

Auf den Tod S. Erl. des Oberkammerherrn Senateur und

Grafen Boris Petrowitsch Scheremetjeff

Aufschrift eines Pallastes

Was ist Satyre?

An Pastor Dingelstedt

[Wie mit dem Krieg, so gehts mit jeder Kunst,](#)

*Gedichte, Jakob Michael Reinhold Lenz
Jazzybee Verlag Jürgen Beck
Loschberg 9
86450 Altenmünster*

ISBN: 9783849630454

*www.jazzybee-verlag.de
admin@jazzybee-verlag.de*

Dieses Werk bzw. Inhalt und Zusammenstellung steht unter einer Creative Commons Namensnennung 3.0 Deutschland Lizenz. Die Details der Lizenz und zu der Weiterverwertung dieses Werks finden Sie unter <http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/de/>. Der Inhalt und die Zusammenstellung oder Teile davon wurden der TextGrid-Datenbank entnommen, wo der Inhalt und die Zusammenstellung oder Teile davon ebenfalls unter voriger Lizenz verfügbar sind. Eine bereits bestehende Allgemeinfreiheit der Texte bleibt von der Lizenzierung unberührt.

Jakob Michael Reinhold Lenz - Biografie und Bibliografie

Deutscher Dichter der Sturm- und Drangperiode, geb. 12. Jan. 1751 zu Seßwegen in Livland als Sohn eines geachteten Geistlichen, gest. 23. oder 24. Mai 1792 bei

Moskau, studierte in Königsberg und ließ hier bereits 1769 ein großes hexametrisches Gedicht, »Die Landplagen«, und 1770 ein Gedicht auf Kant drucken; ein schon einige Jahre früher geschriebenes Drama, »Der verwundete Bräutigam«, blieb zu Lebzeiten des Dichters ungedruckt (hrsg. von Blum, Berl. 1845). 1771 ging L. als Hofmeister zweier kurländischer Edelleute, v. Kleist, nach Straßburg, wo seine Zöglinge in ein französisches Regiment eintraten, kam hier mit Goethe, Salzmann und andern Gliedern des dortigen literarischen Kreises in Verkehr, erging sich stark in dem modischen Geniewesen und in der Nachahmung Shakespeares. Dies Bestreben zeigt sich vor allem in seinen »Anmerkungen übers Theater nebst angehängtem übersetzten Stücke Shakespeares [*Loves labour's lost*]*«* (Leipz. 1774), einer der charakteristischsten Äußerungen der Sturm- und Drangperiode (vgl. H. Rauch, L. und Shakespeare, Berl. 1892; Clarke, L. ' Übersetzungen aus dem Englischen, in der »Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte«, Bd. 10, Berl. 1895), ferner in seinen bizarren Komödien »Der Hofmeister« (Leipz. 1774; vgl. R. M. Werner in der »Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte«, Bd. 4, Weim. 1889), »Der neue Menoza« (Leipz. 1774) und »Die Soldaten« (das. 1776). Letztere ist merkwürdig, weil L. viel Selbsterlebtes und Beobachtetes einflocht (vgl. hierzu Froitzheim, Lenz, Goethe und Cleophe Fibich, Straßb. 1888). Auch bearbeitete er »Lustspiele nach dem Plautus fürs deutsche Theater« (Frankf. u. Leipz. 1774). Nach Goethes Heimkehr hielt er sich 1772 in Fort Louis mit dem dorthin versetzten jüngern Kleist auf und gab sich Mühe, mit Friederike Brion (s. d.) im benachbarten Sesenheim einen Liebesroman anzuspinnen. Sein schönstes Gedicht: »Die Liebe auf dem Lande«, bezieht sich auf Friederike (enthält aber keinen Hinweis auf L.; ein solcher ist nur durch den Fälscher Falck [s. unten] in eine von ihm hergerichtete kürzere Fassung des Gedichtes hineinkorrigiert worden); von den in

Friederikens Nachlaß erhaltenen Liedern rühren acht von Goethe und nur zwei von L. her (vgl. E. Schröder, Die Sesenheimer Lieder von Goethe und L., in den »Nachrichten der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen«, 1905). In die nächsten Jahre fallen romantische unerwiderte Neigungen zu Cornelia Schlosser, der Schwester Goethes, und zu Henriette von Waldner, der spätern Baronin Oberkirch. Anklänge an diese Herzenserlebnisse finden sich in der Komödie »Die Freunde machen den Philosophen« (Lemgo 1776) und in der dramatischen Phantasey' »Der Engländer« (Leipz. 1777). Die in Strassburg 1775 gegründete »Gesellschaft für deutsche Sprache« gab ihm den Anstoß zu patriotischen Sprachstudien, wovon die »Flüchtigen Aufsätze von L.« (Zürich 1776) Zeugnis ablegen. Als Goethe nach Weimar gekommen war, zog ihm L. im März 1776 ungerufen nach und verweilte dort, bis ein Pasquill (im November d. J.) sein ferneres Bleiben unmöglich machte. In das Elsaß zurückgekehrt, führte er hier und in der Schweiz ein unstetes Wanderleben, bis er 1777 in Wahnsinn verfiel, der sich 1779 während seines Aufenthalts bei Goethes Schwager Schlosser zu Emmendingen und beim Pfarrer Oberlin zu Waldersbach im Elsaß aufs höchste steigerte. Im Juni 1779 von seinem Bruder in die Heimat zurückgeführt, wandte er sich nach Riga, von dort nach Petersburg, zuletzt 1781 nach Moskau. L. ' dramatische Dichtungen enthalten trotz der unkünstlerischen Form, der forcierten Originalitätssucht und den monströsen Geschmacklosigkeiten doch viele Einzelheiten, die ihn als den genialsten Dichter der Sturm- und Drangzeit nach Goethe erscheinen lassen. In seinen kleinern Liedern offenbart sich zuweilen eine rührend einfache Poesie. Nach seinem Tod erschienen die dramatischen Dichtungen: »*Pandaemonium germanicum*« (hrsg. von Dumpf, Nürnberg. 1819; nach den Handschriften von Erich Schmidt, Berl. 1896); »Die Sizilianische Vesper« (hrsg. von Weinhold,

Bresl. 1887); »Dramatischer Nachlaß« (hrsg. von Weinhold, Frankf. 1884). Außerdem schrieb L. einen Roman in Briefen: »Der Waldbruder. Ein Pendant zu Werthers Leiden« (abgedruckt in den »Horen«, 1797; neue Ausg., Berl. 1882), die Erzählungen: »Zerbin« (1776) und »Der Landprediger« (1777); endlich: »Verteidigung des Herrn Wieland gegen die Wolken, von dem Verfasser der Wolken« (hrsg. von Erich Schmidt, Berl. 1902). Eine Sammlung seiner »Gedichte« veranstaltete Weinhold (Berl. 1891). »Reinhold L., Lyrisches aus dem Nachlaß, aufgefunden von K. Ludwig« (Berl. 1884) ist eine Mystifikation. Die von Tieck besorgte Ausgabe von L.' Schriften (Berl. 1828, 3 Bde.) ist lückenhaft und enthält eine Anzahl untergeschobener Werke; Nachträge bot Dorer-Egloff in dem Werk: »J. M. R. Lenz und seine Schriften« (Baden 1857); eine Auswahl gab Sauer heraus (in Kürschners »Deutscher Nationalliteratur« Bd. 80). Vgl. Stöber, Der Dichter L. und Friederike von Sesenheim (Basel 1842); Falck, L. in Livland (mit Fälschungen, Winterth. 1878); Erich Schmidt, L. und Klinger, zwei Dichter der Geniezeit (Berl. 1878); Pfütze, Die Sprache in Lenzens Dramen (Dissertation, Leipz. 1890); Froitzheim, L. und Goethe (Stuttg. 1891, mit der Tendenz, Goethe herabzusetzen); Waldmann, L. in Briefen (Zür. 1894); Anwand, Beiträge zum Studium der Gedichte von J. M. R. Lenz (Münch. 1897); Erich Schmidt, Lenziana (»Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften«, Berl. 1901).

Gedichte

1. Der Versöhnungstod Jesu Christi

Zeit, sey mir heilig, den Sohn im Leiden des Todes zu
singen,
Tränen fließt in die Lieder, die ich dem Blutigen weihe.
Triebe, die David den Sängern nach Gottes Herzen
beseelten,
Wenn er einsame Nächte mit heiligen Lobliedern feyerte:
Die den erleuchteten Geist der Gottes-Propheten
entzückten,
Sah sie den Mann unsers Heils in dämmernder Zukunft
am Kreutze:
Triebe, die durchs klopfende Herz Maria erbebten,
Da sie den sterbenden Sohn mit einer Gebärerin Schmerz
sah:
Seyd mir Begleiter wenn ich zum Hügel des Bundes hineile,
Den Unsterblichen todt, den Schöpfer gekreuzigt zu sehen.

Blutiger Oelberg, mit Nebeln und donnernden Wolken
bedeckt,
Altar, auf dem der Messias den effernden Richter
versönet:
Bald wird strömendes Blut der sterbenden Unschuld dich
färben,
Und die traurende Erde, die Gott einst donnernd
verfluchte,
Segnen, versöhnen und sie zum Tempel des Ewigen
weyhen.

Dort krümmt Jesus als Sünder sich vor dem Richter im
Staube.
Anbetungswürdige Demuth! Er trägt, ein göttlicher Bürge,
Auch im Staube noch groß, die Straffen der Kinder von
Adam,
Die sie von Pole zu Pol seit der Schöpfung Morgen
verschuldeten.

Jeder Seufzer, den Lasten des Fluches dem Busen
erpressen,
Jede Zähr' um Erbarmung, vom Aug' des Erbarmers
geweinet,
Jeder Tropfen vom Schweiß, der blutig die Wangen
herabrollt,
Jede gramvolle Miene des leidenden Schöpfers der
Freuden:
Sagts den erlöseten Sündern: Der Mittler ist Gott, und die
Liebe!
Meine Gedanken entfliehn, und staunend stammelt die
Zunge!
Jesus, die Unschuld, fühlt Straffen, die nie ein Endlicher
dachte.
Blutiger Angstschweiß rollet vom blassen Gesichte
herunter,
Fliegende Pulse klopfen ihm Ahnungen großer Gerichte.
Bang erhebt er die Arme zum donnernden Richter zu beten,
Aber Empfindungsleer sinken die Hände zurück auf sein
Antlitz,
Wie, wenn die bebende Erde sich auf einen Elenden wälzet,
Ihm ein Grab wird, und er die letzten Kräfte der
Menschheit
Mit Verzweiflung und Furcht des Todes wafnet, um von sich
Die auf ihn sich krachend stürzenden Hügel zu wälzen,
Dann die Kräfte entfliehn: so raft er noch einmal sie
mächtig
Alle zusammen und ringt und stirbt in seiner Bemühung:
So belastet mit Todesangst, unter den Schlägen des
Richters
Jesu schauert, erhebt sich, und läßt seine Todesangst
beten:
»Vater und straffender Richter, wenn gleich die Donner
dein Antlitz
Meinem schmachtendem Auge, dein Ohr meinem Flehen
verhüllen,

Nenn ich dich doch mit jenem süßen Namen des Vaters,
Den mir, da ich noch bey dir war, feyernd die Himmel
nachsangen.

Jetzt ein Wurm und kein Mensch, beschwör ich dich bey
dem Namen,

Wende den Kelch deines Zorns und der unerträglichen
Quaalen.

Vater, soll ich dein Sohn verzehrendes Feuer austrinken?
Doch, nicht mein, sondern dein, o Vater, dein Wille
geschehe!

Ja, Gott, donnere Tode in meine morschen Gebeine,
Laß mein innerstes Mark vor deinen Gerichten vertrocknen,
Leg' nieempfundene Straffen auf meine büssende
Schultern:

Nur des Blutes der Menschen, Vater, Erbarmen, verschone!
Unterstütze mich Arm des Unendlichen, wenn meine
Menschheit,

Meine endliche Kraft in endlosen Quaalen erliegt:
Laß michs, laß michs vollenden, das Werk der großen
Erlösung,

Daß ich von Myriaden erretteter Menschen begleitet,
Einst in mein Reich zieh und ewig ihr Hallelujah
empfange!«

So fleht Jesus, und sieht um Erhörung schmachend zum
Himmel.

Aber schwärzere Wolken verhüllen das Antlitz des Vaters.
Donner brüllen ihm zu: Verflucht seyst du Sündervertreter!
Noch erhebt sich der niedergedonnerte göttliche Bether,
Noch zweymal wagt er es Vater! Vater! zu winseln,
Opfert sich Gott mit starkem Geschrey und Angstvollen
Tränen,

Ringt mit dem Tode, fühlt seinen Stachel und lebet und
sieget.

Wie wenn brausende Stimmen der Wellen sich nach und
nach legen,
Und in den Wirbeln des Weltmeers die Sonne von neuem
sich spiegelt;
So entfernte der Vater allmählig die marternden Leiden,
Und den entkräfteten Sohn überströmte jetzt lindernde
Ruhe.
Einer der Helden des Ew'gen sprach unaussprechliche
Worte,
Eine geheime Stärkung für Jesu trostleere Seele.
Und er stand auf, sah freudig zum Himmel, dankte dem
Vater,
Eilte göttlich gestärkt in neue wartende Martern.

Folgt ihm gläubige Seelen auf dem Wege der Leiden!
Seht mit heiligem Zittern die Hände, die Sünder
umfiengen,
Die oft jammernden Kranken und Sterbenden Leben
ertheilten,
Die die Säuglinge herzten, mit drückenden Fesseln
umwunden!
Seht den Göttlichen ruhig der Mörder Urteil erwarten!
Seht ihn blutig, entkleidet, geschlagen verspottet und elend!
Seht das glänzende Antlitz mit Speichel und Tränen
bedecket!
Seht die heilige Scheitel mit spitzigen Dornen zerstoichen!
Und den Rücken auf welchen Gott unsere Sünden gewelzt
hat
Wunde bey Wunde, zerfleischt, ein schmähliches Kreuz auf
der Schulter!
Und, Welch ein Anblik! Sünder, die mit dem allmächtigen
Hauche
Jesus vernichtete, wären sie nur nicht Würmer des Staubes,
Wär' er nicht Sohn der Liebe, und Sohn des Vaters der
Liebe,

Creuzigen ihn, die Fülle des Segens, als Fluch als
Verbrecher,
Und durchboren die nach uns ausgerekt schmachtenden
Arme

Und die Füße mit Nägeln: Seegen fließt mit dem Blute.
Seegen auf die Mörder, wenn sie einst wehmütig fühlen
Des Verbrechens Abscheulichkeit und Gnade erwinseln.
Hört ihr Sünder alle, alle von Adam her, Sünder
Hört wie der Gottmensch betet da sündhafte Brüder ihn
tödten!

Fleht er um Rache und Blut, fleht er den eyffernden Vater
Um Seraphim und Engel, tausend bey tausend zu schlagen?
Nein, er bittet: »Vater, vergib den Mördern des Sohnes!
Unter der Finsterniß Macht verkennen sie mich den
Messias.

Viele von diesen Mördern, viele der sündigen Menschen
Deren Sünden mich tödten, wird mein heiliger Donner
Mein lebendiges Wort erschüttern, zerschmelzen und
beugen.

Wenn sie dann mit Wehmuth und Schaam, mit Seufzern und
Tränen

Am Creutz deines Sohnes hinknieen, winseln und jammern;
Dann höre sie o Vater, vergieb ihnen, Vater! Erbarmer!
Dann werd ich vom Creutze mit sanftem holdseeligem
Lächeln

Ihnen die blutigen Hände reichen, ins Leben sie ziehen.«

Sünder fällt nieder und betet ihn an den Abgrund der
Liebe!

Sonst wenn er wiederkommt wird dis barmherzig tränende
Auge

Richterlich funkeln, die Miene des Mitleids Tode
verkündgen.

Dann rekt er die blutige Hand über schnöde Geschöpfe,
Klagt euch an als Verbrecher und schwört bey des Ewigen
Namen:

Ihr seyd ewig verflucht, verflucht zum ewigen Tode!

Fern von Jesu Creutz steht ein verachteter Hauffe
Weniger Edlen, welche voll Schmerzen Seufzer nur lispeln.
Ein ehrwürdiger Schimmer zwar vom Verzagen verdunkelt,
Aber doch heilig, fließt um die Stirn der besten der Mütter.
Welche Feder ist fähig, ihre Empfindung zu schildern!
Keine Minute verliert ihn ihr Blik, und schneidende
Schwerter

Fahren bey jedem Gedanken durch ihr offenes Herz hin.
Jede blutende Wunde des Sohnes blutet ihr doppelt!
Alles ist ihrem Geiste jetzt ein entsetzliches Chaos.
Matter spielen die Strahlen um jene goldgelbe Scheitel
Des unschuldigen Jüngers, des Herolds der Liebe,
Johannes.

Wemüthig zittern Tränen auf seiner sorgenden Wange.
»Da der Busen, so lispelt er, welcher mir Gottesgedanken
Als mein Haupt daran ruhte, durch jeden Pulsschlag ins
Herz gab,
Merklich erstarrt er, röchelt und schwillt und die Farbe des
Todes
Todesblässe bedeckt ihn – Seegnet mich heilige Ströme
Aus seinen offenen Wunden! seegne mich brechendes
Auge!
Rede Herr, dein Mund öffnet sich, ich höre dich folgsam!«

Erst zum Vater ein Blick, dann spricht er zur sterblichen
Mutter:

»Dort ist Geliebte, dein Sohn, ein Mensch zwar, aber ein
Liebling

Deines sterbenden Sohnes, der jetzt zum Himmel
zurückeilte.

Du, Johannes, mein Bruder, dem noch mein zärtliches Herz
wallt,

Die mich mit Schmerzen gebar, übergeb ich dir sterbend
zur Mutter.«

Aber in welcher Gesellschaft hängt mein Jesus am Kreutze?
Jesus in der Mitte zweyer ruchlosen Mörder!

Und, erstaune Hügel des Todes, Oelberg erbebe!

Ein verurtheilter Sclave, der vor sich heulende Nächte
Einer Ewigkeit sieht, die mit namlosen Quaalen ihm drohet,
Wagts der Unendlichkeit Vater, den Schöpfer der Hölle zu
lästern?

Jesus sieht ihm erhaben in seine knechtische Augen,
Wie verächtlich der Mensch auf den Wurm der sich
sträubet, herabsieht.

Aber ein brennendes Feuer lodert im Busen des andern
Mitgekreuzigten Sünders und schmelzt ihn in ernstliche
Reue.

Er fühlt, er fühlt sie die Gottheit des von der Welt so
Verschmähten.

Alle geübte Verbrechen fühlt er in ihrer Grösse,
Und der Gedanke, daß er vor dem Antlitz des sterbenden
Gottes

Seine verdienten Straffen empfangt, beuget ihn doppelt.
Noch voll heimlicher banger Bemühung dem Forscher der
Nieren

Diese schamrothe Wange, die furchtsame Aug zu
verstecken:

Hört er die Schmähungen welche sein Mitverurtheilter
ausspeyt,

Und im heiligem Eiffer spricht er für den schweigenden
Jesum;

»Billig leiden wir Straffen. Verdiente Nächte des Todes
Rauschen über die Häupter, die Gott und Gesetze
verkannten,

Die die Stimme des Bluts der Unschuld nicht heilsam
erschreckte.

Aber, der göttliche Mann, wenn hat er sich sträflich
vergangen,

Hat ihn Judäa nicht selbst für einen Propheten gehalten?«

Hingerissen von Wehmuth wagt dann der blöde Verführte,
Seine tränenden Augen zum Trohne der Gnaden zu richten,
Und sein innres Gefühl dem Gottmenschen selber zu
beichten.

Mit Schaamglühender Wange, zur Erde gehefteten Augen,
Und leiser bebender Stimme redte der Schächer zu Jesu:
»Herr gedenke barmherzig an mich wenn du in dein Reich
kommst!«

Mit jenem mächtigen Blicke, der oft Verzagende stärkte
Sah Jesus dem Schächer am Kreutz ins erbleichende
Antlitz:

»Warlich, heute noch wirst du im Paradiese mit mir seyn!«

Noch rollen Donner am finstern Olymp, noch triefen die
Quaalen

Von der geschwungenen Geissel welche den leidenden
Sohn schlug.

Und jetzt winkte Jehovah, die Erde stand still, und die
Sonne

Hüllte ihr Antlitz in Nebel. Finsterniß deckte die Flächen,
Nächte die Thäler und blasse Dämmerung die Spitzen der
Berge,

Daß nicht die Leiden des Mittlers ein Auge des Spötters
erblickte.

Kannst du entsetzlicher quälen finstre grundlose Hölle,
Wo in tausend unendliche Wirbel der Quaal und
Verzweiflung,

Das Geheul des Sturmwindes Gottesvergessene schleudert,
Als in dem Meere von Nächten immer bänger und bänger
Der Erlöser gequält wird, sich windet und blutet und
jammert?

Seufzer, gebrochene Worte, Stimmen der Angst und
Verzweiflung

Schallen lange drey Stunden vom Kreutz in die rauschende
Nacht hin.

Brüllende Donner mischen bisweilen sich unter die Klagen,
Unter zerschmetternden Blitzen krachet die furchtbare
Sonne.

Einsam heulen Orcane: nun schweigt das Getümmel der
Städte,
Und das Rauschen der Flüsse die sich nach Golgatha
drängten.

Wie, wenn der blühende Knabe voll Unschuld, auf seinem
Lager
An der Seite des besten Vaters von Träumen geschreckt
wird,
Und auf dem stürmenden Meere von brausenden Wellen
geschleudert,
Seinen Retter und Vater, der ihm die Hand reicht, verlieret:
Oder, wenn er im Traume, vom Gipfel des höchsten
Gebirges
Mit dem rollenden Sande schnell weggerissen, herabstürzt,
Und vergeblich den Vater, der ihm nicht helfen kann,
anschreyt,
Dann plötzlich erwacht, und zitternd den Vater erblicket,
Dann mit zärtlichen Tränen ihn kindlich umhalset und
küset,
Und halb Wemuth halb Freude: Wo warst du, Vater? ihn
anredt:
So erwachte jetzt Jesus aus den betäubenden Quaalen,
Rang seine Klagen zum Vater, die Täler hallten sie wieder:
»Gott, mein Gott, warum hattest du mich in der Hölle
verlassen!«

Aber der Strahl seiner Gottheit, der ihn zu verlassen
schien, kam jetzt
In die verschmachtende Menschheit zurück und mit ihm
Entzüken.
Wie in den äussersten Ländern Europens unter dem
Nordpol,

Wo ein ewiges Eiß die steinerne Erde bedeckt,
Wo die matten Stralen der weitentlegenen Sonne,
Wenn sie im Eise sich spiegeln, schon Freuden des
Sommers erwecken:
Wenn da die schwerbelasteten Flügel halbjähriger Nächte
Langsam, der mächtigern Sonne die ferne herannaht,
entfliehen,
An ihre Stelle Dämmerung tritt, die Mutter des kommenden
Tages:
Wie dann die Einwohner wenn sie das Antlitz der Sonne
erblicken,
Mit lauten Jubeln sie seegen, da freudiges Lächeln
Wie eine Sonne sich auf den vergnügten Gesichtern
verbreitet:
So verscheuchten die wiederkehrenden Strahlen der
Gottheit,
In der Seele des Mittlers die schwarzen Todesgedanken,
Und die Bilder der Hölle, die Schrecken die ihn umringten.
Nun sah er mit lachendem Auge die Erde versönet;
Und das göttliche Werk der andern Schöpfung vollendet.
Fern entzükten sein Ohr die Hallelujah der Himmel
Und der lispelnde Dank der heiligen Seelen der Väter.
Jetzt rief er der Schöpfung die Botschaft des Friedens
entgegen:
Es ist vollbracht! und die Täler, das Echo schallte sie
wieder.

Aber wer naht sich dem Creutz in furchtbares Dunkel
gehüllet,
Welche magre Gestalt mit mördrisch funkelnden Augen?
Sie tritt beym Siegesthor Jesu zurück und staunt und
erbebet
Hört der Hölle Geheul, wie ein Ueberwundener heulet,
Sieht den Teuffel im Meere des Todes verzagen und wüten,
Wendt sich zu fliehn, kehret wieder, flieht wieder, steht
tiefsinnig stille,

Sieht im Antlitz des Mitlers Züge der Freuden des Sieges:
Brennet vor höllischer Wuth, winkt den verzagenden
Teuffeln,
Hebt den knöchernen Arm, läßt ihn sinken, doch wagt sie
es wider,
Und will den tödlichen Streich zum Haupte des
Gottmenschen führen,
Doch keine Macht des Todes raubt Jesu Christo das Leben,
Er übergiebt es freywillig zum Opfer dem himmlischen
Vater.

»Vater, zittert darauf des Mittlers sterbende Stimme:
Ich befehl meinen Geist in deine barmherzige Hände!«
Langsam verleschet das Feuer in seinen freundlichen
Augen,
Blässer werden die Lippen, blässer die lieblichen Wangen,
Matter sinket das Haupt auf die blutigen Schultern
herunter:
Eiße wird sein Blut, nicht mehr klopft das göttliche Herz
und der Pulsschlag,
Und - meine Seele weigert sich, den Gedanken zu denken:
Gott, der Unsterbliche stirbt: er neiget sein Haupt und
verscheidet.

Und die Erde steht still, der Jubelthon himmlischer Sänger
Schweiget, die Sonne wird Nacht. In untersten Tieffen der
Hölle
Brüllt der Donner furchtbar: der Gottmensch stirbt! und sie
heulet.
Selbst der Tod erbebt vor seinem begangenen Morde.
Orcane zersprengen die Vesten der Erde, sie wartet
Wenn ihr der Richter befielet die Mörder des Sohns zu
verschlingen.
Traurig, doch voll heil'ger Verehrung der Winke des
Ew'gen,

Stehen die Cherubim fertig mit flammenden hauenden
Schwertdern,
Die rebellischen Menschen tausend bey tausend zu tödten:
Doch der Tod des göttlichen Mittlers versönet den Vater!
Seht der Vorhang des Tempels zerreißt und öffnet euch
Sündern
Ganz das Heilige, welches die Priester mit Zittern
betrachten:
Mit ihm zerreisset die Handschrift unserer Sünden, die
Ketten
Des Gesetzes und Todes, es bricht der Stab Mosis des
Treibers!

Welches ein frohes Getümmel entsteht in den Hügeln des
Oelbergs!

Wie! verschlossene Gräber eröffnen sich, Todte erwachen,
Heilig glänzen die Scheiteln, himmlisch wie Seraphen
glänzen;
Lächelnd winken sie ihren jetzo noch irdischen Brüdern
Ihre Seeligkeit zu, und die Versönung des Vaters
Und das Entzücken der Himmel über der Menschen
Erlösung.

»Heil euch, heilige Lehrer! kommt in die Hütten der
Sünder,

Lehret uns göttliche Dinge, warum verweilet ihr
draussen?«

Aber sie lächeln, und sehen zum Himmel und glänzend
entfliehn sie,

Zeigen sich andern, verschwinden und lassen Stralen
zurück.

Noch hängt Jesus am Creutz in Mitternächtigen Dunkel,
Hängt verlassen von seinen Freunden und Brüdern und
Jüngern.

Doch es stehen erstaunt noch einige fühlbare Herzen,

Jammern und weinen um ihn, sie schlagen zerknirscht und wehmüthig

An ihre schwellende Brust. Hier ruft der Hauptmann, ein Heide:

Wahrlich dieser ist Gottes Sohn! und andere stammeln
Weinend und klagend ihm nach: Warhaftig er war ein Sohn
Gottes!

Weinet nicht, edele Seelen! sehet, es hat überwunden
Vom Stamme Juda der Löwe, und die Versönung vollendet.
Zwar der göttliche Leib sinkt unter die modernden Todten,
Sinkt in den Schooß der Erde, die ihren Schöpfer verhüllet.
So starb die glühende Rose, als sie ein heulender Nordwind
In den Staub herabwarf, und ihre geruchreichen Blätter
Mit den Blättern stachlichter Disteln und niedriger Kletten
Traurig vermischte und ihnen Saft und Farbe verwehte.
Zwar seht ihr den göttlichen Mann nicht mehr wohlthätig
herumziehn,

Sondern, er ist ein Entschlafner, ein Bürger des Reiches
der Schatten.

Aber Jehovah wird seine Seele nicht in der Hölle
Seinen Leib der Verwesung, dem Wurm zur Beute nicht
lassen.

Ein hellglänzender Leib mit himmlischer Klarheit verkläret
Wird aus dem dumpfen Grabe umgeschaffen hervorgehn.
Und nach vierzig Tagen wird der verklärte Messias
Auf dem blutigen Berge, wo er zur schrecklichsten Tieffe
Schmählicher bitterer Leiden, zum Grabe des Todes
herabsank,

Zu der höchsten unabsehbaren Maiestät Gottes

Vom versöhnten Vater herrlich erhöht erscheinen.

Eine blitzende Wolke wird mit ihm vor euren Augen

Wegrauschen; tiefes Erstaunen wird dann eure Tränen um
Jesum

Halb noch im Auge vertrocknen, und eure Seufzer ersticken.

Aber, welch ein göttliches Licht verbreitet sich um mich?
Meinem staunenden Blicke dämmert mit mächtigem
Schauer

Eine heilige Zukunft; laßt uns mit Ehrfurcht hinabsehn!
Welche festliche Stille herrscht auf dem wartenden
Erdkreisß!

Stiller lag nicht das Chaos, eh es vom Schöpfer gebildet war.
Schauervolle Dämmerung lagert sich auf den Flächen,
Schwarze, schwangere Wolken wölben den fliehenden
Himmel.

Ein entsetzliches Murmeln braust vom rebellischen
Weltmeer

In das Ohr des schüchternen Wandrers der still steht und
bebet,

Und sich platt auf die Erde, die ihm zu zittern scheint,
hinwirft.

Sollte der festliche Tag des Weltgerichts etwa herannahen?
Sollte das Ende der Welt uns mit dem Anzuge drohen?
Ja mich dünkt, ich höre die fernen rollenden Donner,
Und den durchdringenden silberthönenden Schall der
Posaune.

O wie zerschneidst sie das innerste Mark der Kinder von
Adam

Die den göttlichen Sohn am Stamm des Creuzes
verkannten!

Mit wildströmendem Auge sehn sie den offenen Himmel.
Jesus fährt herab mit majestätischer Hoheit,
Cherubim um ihn. Neben ihm jauchzende Seelen der Väter.
Vor ihm zersprengte Gräber und auferstehende Todten.
Hinter ihm folgen die Todes-Engel in furchtbarem Zuge,
Die mit blitzenden Schwerdtern den heulenden Gottlosen
dräuen.

Unter seinen Füßen krümmen sich Gottesverächter.
Elemente zerschmelzen und gränzlose Welten verbrennen.
Ein durchdringender Thon der Jubel reisset mein Ohr hin,

Es sind gläubige Fromme, die hier um den Weltsöner
weinten,
Die, wie geläutertes Gold aus grossen Trübsalen kamen,
Die im Blute des Lammes ihre Kleider gewaschen.
Jetzo fliehen sie auf den Flügeln der tragenden Engel
In die Arme des Richters der sie mit Lächeln empfänget.
Namenloses Entzücken durchströmt ihre offene Herzen,
Denn er wischt ihre Tränen von ihren Wangen zu Perlen.
Jeder Seufzer der noch auf der beklommenen Brust saß,
Als der Richter des Fleisches auf einer Wolke sich zeigte,
Wird jetzt zum Hallelujah: sie sitzen auf goldenen Trohnen,
Halten mit Jesu Gericht und eilen mit Jesu zum Himmel,
Wo sich ewige Freuden in einander verlieren,
Wo bald diese bald jene unendliche seelige Aussicht
Unsere Augen hinreißt, und unser Hallelujah reizet.
Weinet nicht edele Seelen! der für euch am Creutz starb,
lebt ewig,
Herrscht ewig zur Wonne aller begnadigten Sünder!

2. Das Vertrauen auf Gott

Ich weiß nichts von Angst und Sorgen,
Denn, erwach' ich jeden Morgen,
Seh' ich, daß mein Gott noch lebt,
Der die ganze Welt belebt.

Dem hab' ich mich übergeben,
Er mag auf mich Achtung geben,
Er ist Vater, ich das Kind,
Meinem Vater folg' ich blind.

Ich bins so gewohnt von Langem,
Unverrückt an ihm zu hangen.
Wo ich bin, da ist auch er,
Wenn es auch bei'm Teufel wär'.

Toben Stürme, Unglücks-Wellen,
Wenn die Feinde noch so bellen,
Bin ich ruhig, denn mein Gott
Half mir noch aus aller Noth.

Und wenn auch die Noth am größten,
Eben recht, so dient's am besten:
Wenn die Wege wunderbarlich,
Gehn sie immer seliglich.

Wenn du willst an Ihm verzagen,
Dich mit eitlen Sorgen plagen,
Ei so sag' nicht, daß du bist
Gotteskind, ein wahrer Christ.

Der aus Nichts die Welten machte
Unser Gott im Himmel sagte:
Ruf' mich an, so führ' ich dich,
Helf' dir, und errette dich.

Gott hat Jesum uns gegeben,
Daß wir möchten durch Ihn leben:
Jesum, Seinen lieben Sohn,
Sandte Er vom Himmelsthron.

Er ist unser Fürst geworden,
Er soll helfen aller Orten,
Denen, die sich Seiner freu'n,
Und ihr Herz der Liebe weih'n.

Wird denn Der dich lassen sterben,
Der dich hat gesetzt zum Erben?
Der für dich geschmeckt den Tod?
Gott bleibt immer Gott, dein Gott!

Hoffe nun, steh' fest im Glauben,
Laß dir nichts die Hoffnung rauben;
Ließe dich dein Fürst in Noth,
Würd' Er selbst der Feinde Spott.

3. Festlied

*gesungen am 25. August 1766 zur Trauung des Herrn
Reinhold Johann Baron von Igelstroem zu Menershof mit
dem Edelfräulein Helene von Lauw zu Schloß Oberpahlen.*

Vom freundlichen Olymp sieht der Allmächtige nieder
Auf das von ihm geknüpfte Paar. -
Die Lust erheitert jetzt die blassen Stirnen wieder,
In welchen Schmerz und Angst tief eingegraben war.

Es rang der mächtige Tod die Freuden zu verscheuchen,
Die Gott für dieses Paar beschloß.
Er hob den dünnen Arm und unter seinen Streichen
Sank der Geliebte hin, matt, krank und sinnenloß.

Da lag er: um ihn bat die zitternde Geliebte
Oft in durchweinter Mitternacht.
Mit heißem Flehn errang die zärtliche Betrübte
Das Leben ihres Freunds vom Wink der höchsten Macht.

Noch floh das schwarze Heer der drohenden Gefahren
Nicht ganz zum feurigen Phul hinab.
Noch einmal wagten sich des Unglücks blutige Schaaren
An des Geliebten Haupt und zeigten ihm sein Grab.

Ein Ungeheuer rang mit mörderischem Stahle
Auf seinen bangen Busen loß.
Schweiß floß vom starken Arm, der wiederholte Male

Den Mordstahl heulend schwang. Die Wuth that Stoß auf
Stoß.

Doch der Allmächtige stand erzürnt vor seinem Trone
Und sah des schwarzen Mörders Wuth,
Hört des Verwundten Flehn mit bangem heißem Tone,
Sah hülflos, schwach ihn stehn, bedeckt mit Schweiß und
Blut.

Und Gott erhörte ihn von Todesangst umgeben: –
Der Dolch zerbrach noch ungetränkt:
Das blitzend scharfe Schwerdt entriß ihm nicht das Leben,
Weil es die Vorsicht selbst vom Herzen abgelenkt.

»Genug versucht, genug! sprach Gottes Donnerstimme
Vom heiterern Olymp herab:
Schmerz, Angst und Tod entweicht!« Und mit ohnmächtigen
Grimmen
Entwich der schwarze Tod, der Schrecken fand sein Grab.

Und froh Entzücken fiel auf die Verliebten nieder,
Ihr durch die Noth gebeugtes Haupt
Erhob sich lächelnd jetzt zum heitern Himmel wieder
Von Lust und Zärtlichkeit mit Lorbeer ganz umlaubt.

O tröste, reine Lust! und du beglückte Liebe!
Tröst ihr durch Schmerz zerrißnes Herz! –
Nun werd der Himmel nie ob Eurer Haupten trübe,
Ihr zärtlich Liebenden! nie droh er neuen Schmerz!

Ein stets vergnügtes Herz klopf jetzt in Eurer Busen!
Liebt ungestört, liebt ewig treu!
Es schmecke Igelströhm an seines Lenchens Busen,
Daß wahre Zärtlichkeit das größte Glück sey!

Wenn einst, vom Alter matt sich deine Augen schliessen,